

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 267 (1988)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Ulrich Megerle wurde 1644 geboren und kam nach dem Besuch der Lateinschule in Messkirch in die Jesuitenschule nach Ingolstadt, von dort nach Salzburg, wo er bei den Benediktinern seine Gymnasialstudien abschloss. In Wien studierte er Theologie und trat mit 18 Jahren in den Orden der Augustiner-Barfüssermönche ein; er wählte den Klosternamen Abraham a Santa Clara. Nach der Priesterweihe im Jahre 1666 begann Abraham seine Tätigkeit als Prediger. Er sprach und schrieb mit scharfer Kritik und, wenn es sein musste, mit herbem Spott. — Als er einmal in seiner Predigt auf die Frauenmode zu sprechen kam, bei der die Kleider, wie er sagte, «den halben Buckel frei liessen», gebrauchte er so massive Worte, dass grosse Empörung, vor allem in der Hofgesellschaft der Kaiserstadt, entstand. Gemäss höherer Weisung sah er sich zu Widerruf genötigt. Am folgenden Sonntag kamen besonders viele Zuhörer — vor allem auch seine Neider — in die Kirche, um dabei zu sein, wenn der junge Mönch Abbitte leisten musste. Nachdem Pater Abraham seine Predigt beendet hatte, blieb er noch eine Weile auf der Kanzel stehen und sagte dann: «Ich habe im Verlauf meiner letzten Predigt behauptet, dass Frauen, die eine Mode wie die herrschende mitmachten, nicht verdienen, mit der Mistgabel angefasst zu werden. Ich nehme das zurück. — Sie verdienen es.»

*

Ein Tourist durfte in einem Kloster bei Kartausermönchen übernachten. Er war sehr erstaunt über die spartanische Einrichtung ihrer Zellen und fragte die Mönche: «Wo habt Ihr Eure Möbel?» Schlagfertig fragten die Mönche zurück: «Ja, wo haben Sie denn Ihre?» — «Meine?» erwidert darauf der Tourist verblüfft. «Ich bin ja nur auf der Durchreise hier.» — «Eben», werfen da die Mönche ein, «das sind wir auch.»

*

Wo s Frischknechts z Hondwil frisch ghürootet gsee sönd, hend s erscht efäng ää Gääss im Stall

gchaa. Am e n Oobed ischt de Maa, wo z Herisau onne näbe bim Heue gholfe hed, lang nüd hää choo, ond d Frau hett noodlig söle die Gääss melche. Aber die hed om alls i de Welt nüd wele herehäbe. Wa söll die guet Frau tue? Zo de Nachbere hed si nüd wele go Hülff hole, wil si ebe no niem so recht kennt hed. Si hed denn aber zmool de Rank glich gfonde. Em Maa sis Stallgwand samt de Stefel ond em Chäppli hed si wädli aaglääd, s Lendauerli gstopft ond aazöndt, ond dereweg ischt si graad wie de Maa i s Gade usi gschlärped zo dere bockige Gääss. Da hed pschosse. D Gääss hed hereghäbed, ond da Melche ischt ggange of s allerbescht.

*

En Guetgnährte ond en Brandmagere sönd denand vergchoo. Doo sääd de Tick zom Tönne: «A deer aa chönnt me määne, es sei Hungersnot im Land.» Droff sääd de Tönn zom Ticke: «Ond a deer aa chönnt me määne, duu seiischt tschold.»

*

De Toni ischt bi de Grossmuetter i de Ferie. «Wa söll i hütt choche?» froogt d Grossmuetter, «näbes, wo du bsondrigs gern hescht.» — «Mer isch es glich, wa d chochischt, gad nütz Gsonds.»

*

S vierjöhrlig Theresli säät zom fööfjöhrlige Jakobeli, si wär doch au lieber e Buebli worde. De Jakobeli tenkt e Wiileli noi ond säät zom Theresli: «Hetscht das halt vor de Taufi söle säge.» (Sebedoni)

*

Ein Bublein klagte seiner Mutter: «Der Vater hat mir eine Ohrfeige gegeben.» Der Vater aber kam dazu und sagte: «Lügst du wieder? Willst du noch eine?»

(Anekdote von Johann Peter Hebel)